

## FORSCHUNGSPLÄNE UND -BERICHTE

Schule und Jugenddelinquenz

Manfred Brusten

Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld

Problemstellung:

Berichte über zunehmende Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen münden häufig allzu schnell in den Ruf nach einer Verbesserung des Polizeiapparates oder in die resignierende Klage über unzureichende Elternhäuser. Viel zu wenig beachtet wird hingegen der tatsächliche und mögliche Einfluß der Schule auf die Einstellungs- und Verhaltensstrukturen der Kinder und Jugendlichen, obwohl sich gerade hier durch entsprechende Unterrichtsgestaltung eine vorbeugende Wirkung zur Verhütung von Jugendkriminalität erzielen ließe.

Der Mangel an empirischen Untersuchungen zum Thema 'Schule und Jugenddelinquenz' - vor allem in Deutschland - ist erstaunlich. Wird die Schule überhaupt in kriminologische Untersuchungen einbezogen, dann geschieht dies meist lediglich im Hinblick auf Schulschwänzen und schlechte Leistungen. Doch bereits der Frage, ob und inwieweit Schulschwänzen und Desinteresse von Schülern ein Resultat der jeweiligen schulischen Situation selbst ist, und inwieweit hier bereits der Keim zu Einstellungs- und Verhaltensstrukturen gelegt wird, die ihrerseits als Ursache für die Kinder- und Jugendkriminalität angesehen werden müssen, wird in der Regel ausgewichen. Dieser Mangel an empirischen Untersuchungen ist schon allein deshalb bemerkenswert,

1. weil sowohl die Kriminalstatistik der Polizei als auch kriminologische Untersuchungen immer wieder darauf hinweisen, daß die Mehrheit der 'aufgefallenen' Kinder und Jugendlichen bereits vorher häufiger die Schule geschwänzt haben und als Außenseiter der Klasse oder schlechte Schüler in Erscheinung getreten sind,
2. weil der Erziehung in der Schule heute eine zunehmende Bedeutung für die Verhaltensstrukturierung und Persönlichkeitsbildung der Kinder und Jugendlichen zukommt; insbesondere natürlich bei solchen Kindern, die von der Erziehung des Elternhauses her als 'sozial unangepaßt' und 'kriminalitätsgefährdet' bezeichnet werden müssen.

Das von uns geplante und hier kurz skizzierte Forschungsprojekt soll einige Fragen der aufgedeckten Forschungslücke näher untersuchen. Dabei wird die Schule ihres üblichen

Schonraumes funktionalistischer Betrachtungsweisen weitgehend entzogen werden müssen, um ihre Bedeutung unter kriminologischen und kriminalpolitischen Aspekten analysieren zu können.

Die Schule muß - trotz ihrer formellen Spezialisierung zur Wissensvermittlung - in unserer heutigen Gesellschaft in erster Linie als entscheidende Sozialisations-Institution betrachtet werden; zumal es außer der Familie keine andere formelle Institution der Gesellschaft gibt, deren Einfluß die Kinder für viele Jahre fast täglich mehrere Stunden ausgesetzt sind. Solange sich die Schule nur als Institution der Wissensvermittlung begreift, muß die notwendige Erziehung zu normativ regeltem Sozialverhalten und die Heranbildung integrierter Persönlichkeitsstrukturen ins Hintertreffen geraten. Daß die Schule darüber hinaus den späteren sozialen Status der Kinder und Jugendlichen entscheidend mitbeeinflußt, wird zwar ebenfalls in der Literatur immer wieder hervorgehoben, nicht aber auf die damit verbundenen kriminologischen Aspekte hin untersucht. Fassen wir diese ersten Bemerkungen zusammen, so muß eine Strukturinkongruenz von Schule und Gesellschaft als wichtige Determinante des abweichenden Verhaltens von Schülern und Jugendlichen betrachtet werden.

#### Theoretischer Ansatz:

Als theoretischer Ausgangspunkt der Untersuchung wurde die zunächst von Durkheim und Merton entwickelte, später jedoch vielfach ergänzte und verfeinerte Anomie-Theorie gewählt. Dabei soll diese Theorie aus ihrer gesamtgesellschaftlichen Unbestimmtheit herausgehoben und im sozialen Mikrobereich einer Schulklasse konkretisiert werden: Das für alle Schüler geltende und für alle als erreichbar angesehene Ziel wird zunächst durch den Lehrer gesetzt; diesem stehen auch entsprechende positive und negative Sanktionen zur Verfügung. Als Nachweis für erfolgreiches zielstrebiges Verhalten dienen gute Noten und Zeugnisse. Damit setzt das formelle System der Schule bzw. der Schulklasse die Schüler unter einen relativ starken Leistungsdruck. Gleichzeitig ist jedoch die Normierung der legitimen Mittel und Wege aufgrund ungeeigneter Erziehungsmethoden (Frontalunterricht statt Gruppenunterricht, zu große Klassen etc.) relativ schwach; d.h. die Norm, daß nur bestimmte Mittel und Wege erlaubt sind, wird von den Schülern nicht in ausreichendem Maße internalisiert. Die nur äußere soziale Kontrolle in Form von Verboten und Strafandrohungen ist daher letztlich relativ wirkungslos; sie verleitet die Schüler eher dazu, ein opportunistisches Normverständnis zu entwickeln, also eine Moral des 'Sich-nicht-Erwischenlassens'. Die im Vergleich zum hohen Leistungsdruck geringe Normierung legitimer Mittel verleitet daher zum Gebrauch illegitimer Mittel zur Erlangung der Erfolgssymbole und - falls dieser Weg versperrt sein sollte - zu rückzugsartigen Verhaltensmustern.

Dies gilt insbesondere für solche Kinder, für die der Zugang zu den legitimen Mitteln aus strukturellen Gründen blockiert oder doch zumindest erschwert ist. Als Grund für derartige Zugangsbehinderungen sind also nicht in erster Linie unzureichende geistige Fähigkeiten zu sehen; ausschlaggebender scheinen vielmehr verschiedene soziale Faktoren zu sein:

- (a) schichtspezifisch unterschiedliche materielle und motivationale Unterstützung der Schulkinder durch die Eltern;
- (b) die Beurteilung durch die der Mittelschicht angehörenden Lehrer;
- (c) gruppendynamische Prozesse, die zu einer Status-Schichtung innerhalb der informellen Klassenstruktur führen.

Das 'Versagen' eines Kindes muß daher primär auf das Versagen des sozialen Systems zurückgeführt werden, dem es nicht gelungen ist, die geforderten Einstellungs- und Verhaltensstrukturen durch eine wirksame Lernsituation zu schaffen.

Die von Merton entwickelte Typologie der nonkonformen Anpassungsmöglichkeiten an die genannte Stress-Situation (Innovation, Ritualismus, Rückzug, Rebellion) ließe sich hinsichtlich des Verhaltens der Kinder frei übersetzen mit: Pfuschen, Desinteresse, Schuleschwänzen, Aufsässigkeit.

Wird nun die jeweilige soziale Umgebung der Schüler, also die Klassengemeinschaft, mit in die Betrachtung hineingezogen, dann kann das abweichende, aber 'erfolgreiche' Verhalten der zunächst Wenigen seinerseits zur weiteren Schwächung der Legitimität der institutionellen Normen für andere Schüler der Klasse führen, so daß die ursprünglich nonkonforme Anpassung an eine Stress-Situation schließlich zu einer allgemeinen informellen Verhaltensnorm der Klasse wird, ohne daß der dadurch nun verdeckte, aber ursprüngliche Anlaß noch bewußt zu sein braucht: man pfuscht, weil es die anderen auch tun.

Es ist hier nicht der Raum, um den weiteren theoretischen Gedankengang ausführlich zu explizieren. Wichtig erscheint allenfalls noch der Hinweis, daß strukturelle Anomie in enger Interdependenz mit ihrem subjektiven Korrelat 'Anomia' gesehen werden muß. Alles was den Prozeß des Erlernens gesellschaftlicher Normen beeinträchtigt, erhöht somit auch das Gefühl der Anomie, also die Anomia. Hier muß auch das Problem des Außenseiters in der Klasse gesehen werden, der aufgrund seiner Position in der Erlernung der geltenden Sozialnormen beeinträchtigt ist. Die Interdependenz zwischen Anomie und Anomia scheint vor allem für die Entstehung des kriminellen Verhaltens bei Kindern und Jugendlichen einen geeigneten Erklärungsansatz zu bieten.

Hypothesen:

Ausgehend von der These, daß Strukturinkongruenz von Schule und Gesellschaft als Determinante des abweichenden Verhaltens von Kindern und Jugendlichen zu betrachten ist, werden Mängel im schulischen Sozialisationsprozeß als Ursache für die Ausbildung von Einstellungen und Verhaltensstrukturen angesehen, die im inner-, außer- und nachschulischen Bereich die Chance zur Entstehung abweichender Verhaltensmuster bzw. zur Verübung von Einzeldelikten erhöhen. Der entscheidende Anstoß zur Entstehung von Jugenddelinquenz wird hier also nicht primär im Lernen abweichender Verhaltensmuster durch entsprechende Assoziationen gesehen, sondern vielmehr in bestimmten durch sozialstrukturelle Bedingungen geschaffenen Einstellungs- und Verhaltensstrukturen, die die Wahrscheinlichkeit erhöhen, daß Jugendliche entweder situationsbedingten Anreizen zur Delinquenz erliegen oder sich zur Teilnahme an und zur Übernahme von abweichenden 'Lernstrukturen' bereiterklären. Diese Bedingungen sind insbesondere dann gegeben, wenn einerseits die Verhaltensstrukturen der Jugendlichen nur relativ schwach durch internalisierte Normen gestützt werden, andererseits aber ihr Aspirationsniveau aufgrund bestimmter erlernter, erstrebter oder auch sozial geforderter Werte relativ hoch ist.

Die Hauptvariablen, die im Verlauf der Untersuchung näher operationalisiert und auf ihre Bedeutung für das abweichende Verhalten von Schulkindern und schulentlassenen Jugendlichen hin untersucht werden sollen, sind:

- a) Grad struktureller und psychischer Anomie.  
These: Mit zunehmendem Grad an Anomie nimmt auch der Grad der 'abweichenden' (systeminadäquaten) Einstellungen und Verhaltensstrukturen zu.
- b) Positionsrang im formellen und informellen Status-System der Schulklasse. These: Mit sinkendem Status innerhalb der Schulklasse nimmt die Neigung zu abweichenden Verhaltensmustern zu.
- c) Soziale Schichtung. These: Über bestimmte soziale Prozesse innerhalb der Schulklasse werden Kinder der unteren sozialen Schichten eher delinquent als Kinder der Mittel- und Oberschichten.
- d) Grad der Akzeptierung der vom Lehrer gesetzten Leistungsstandards. These: Annahme oder Ablehnung des Leistungsziels bestimmt in erster Linie die Form der Anpassung an die soziale Stress-Situation in der Schule. Bei Annahme: innovatorisches Verhalten (z.B. Pfuschen); bei Ablehnung: rückzugartiges Verhalten (z.B. Desinteresse, Schuleschwänzen).

Besondere Relevanz kommt dem Faktor Schichtzugehörigkeit zu. Die von Merton angenommene Bedeutung dieses Faktors

für den Zugang zu legitimen Mitteln kann in unserem Bezugsrahmen jedoch nicht in dieser unmittelbaren und globalen Form beibehalten werden. Da die formelle Struktur der Schule auf Leistungskriterien beruht, und die Schule formal als ein entscheidender Zugang zu den legitimen Mitteln anzusehen ist, steht der Zugang zu diesen legitimen Mitteln - via Schule - in unserer Gesellschaft prinzipiell allen Schichten in gleicher Weise offen, was sich ja auch durch Einzelfälle belegen läßt. Solange solche Fälle von Aufstiegsmobilität durch Schulbildung jedoch Ausnahmen bleiben, kann die Schule in der Realität wohl meist als eine Institution verstanden werden, die die bereits bestehenden Schichtstrukturen zumindest nicht in der ihr möglichen Weise aufbricht, ja zum Teil sogar stützt oder verstärkt. Über den Umweg über die soziale Situation in der Schulklasse entläßt die Schule somit insbesondere die Kinder der Unterschichten - über die allgemeine Statusunsicherheit der Jugendlichen hinaus - mit, gemessen an für unsere Gesellschaft notwendigen und auch erreichbaren Kriterien, relativ geringen Zukunftschancen in ein 'Leben', das - nun nach Merton - für sie wohl kaum noch gleiche Zugänge zu legitimen Mitteln bereit hält. Der Schule kommt damit als Ursache für Jugendkriminalität eine Bedeutung in zweifacher Hinsicht zu:

1. Aufgrund bestimmter Strukturen des schulischen Sozialisationsprozesses entwickeln insbesondere Kinder der unteren sozialen Schichten allgemeine Einstellungsstrukturen und Verhaltensdispositionen, die später eher abweichendes Verhalten ermöglichen oder aber zumindest zulassen.
2. Die bereits in der Schule erlittenen Frustrationen setzen sich - wiederum vor allem für die Jugendlichen der unteren sozialen Schichten - auch nach der Schule fort, weil die nun Schulentlassenen nicht genügend auf ihre neue Lebenssituation vorbereitet sind bzw. wiederum eine unterprivilegierte Rolle einnehmen sollen. Da sie jedoch bereits auf der Schule gelernt haben, durch 'abweichende Anpassungsformen' mit derartigen Stress-Situationen fertig zu werden, werden sie nun versuchen, die dort geübten Verhaltensmuster auf die neue Situation zu übertragen. Aus Pfuschen wird Diebstahl; Schuleschwänzen zum häufigen Arbeitsplatzwechsel; das Risiko, vom Lehrer erwischt zu werden, wird zum Risiko, der Polizei aufzufallen.

Die übrigen, zum Zwecke der Untersuchung entwickelten Einzelhypothesen können hier aus Raumgründen nicht näher dargestellt werden, obwohl ja gerade Einzelhypothesen einen genaueren Einblick in beabsichtigte Forschungspläne ergeben.

#### Methoden:

Innerhalb der Stadt Bielefeld sollen zwei schichtspezifisch verschiedene, aber in sich jeweils möglichst homogene Stadtbezirke ermittelt werden. In jedem dieser Stadt-

bezirke sollen dann zwei Hauptschulen ausgewählt werden, in denen Schüler- und Lehrerbefragungen sowie soziometrische Tests durchgeführt werden können. Da viele Kinder der mittleren und oberen Sozialschichten nach dem 4. und 5. Schuljahr zu Real- und Höheren Schulen überwechseln, sollen auch dort Schüler befragt werden, und zwar etwa ebenso viele Kinder, wie aus den Hauptschulen in diese abgewandert sind.

a) Die Schülerbefragung

soll sich auf etwa 500 Schüler im Alter von 12-15 Jahren erstrecken. Untersucht werden die Einstellungen der Schüler zu Werten und Normen in der Klassensituation, insbesondere ihre Einstellung zu verschiedenen Formen 'abweichenden Verhaltens' in der Schule; aber auch zu außerschulischen delinquenten Verhaltensweisen; außerdem ihr Verhältnis zum Lehrer und zu den Klassenkameraden; weiterhin ihre Beziehung zum Elternhaus, Kriterien der Schichtzugehörigkeit der Familie, ihre Schulleistungen, ihre soziale Position in der Klasse und ihre Selbsteinschätzung. Als Instrumente dazu sind vorgesehen: außer Fragebogen verschiedene Tests und eine soziometrische Strukturanalyse der jeweiligen Klasse.

b) Bei der Lehrerbefragung

sollen ca. 100 - 120 Lehrer der entsprechenden Schulen interviewt werden. Die Lehrer, die in erster Linie als Repräsentanten der Mittelschicht-Normen verstanden werden können, sollen insbesondere nach ihrem Verhältnis zur Klasse, ihrer Einstellung zu bestimmten Lehrmethoden und zu verschiedenen Formen schulspezifischer Devianz befragt werden; und außerdem eine Beurteilung der Leistung, des Verhaltens und der allgemeinen Persönlichkeitsstruktur der Schüler geben.

Die Schülerbefragung und die Lehrerbefragung sollen darüber hinaus so konzipiert werden, daß sie die gegenseitigen Verhaltenserwartungen und Einstellungen zueinander widerspiegeln.

Parallel zu dieser Schuluntersuchung sind strukturierte Interviews mit ca. 200 Kindern und Jugendlichen im Alter bis zu 17 Jahren vorgesehen, die während des Zeitraumes der Untersuchung wegen kleinerer bis mittlerer Straftaten 'aufgefallen' sind. Auch diese Kinder und Jugendlichen sollen zu ähnlichen Fragen wie die Schüler Stellung nehmen und Auskünfte über ihre gegenwärtigen oder bereits etwas zurückliegenden schulischen Erfahrungen geben. Soweit möglich, sollen diese Angaben bei den Schulen überprüft werden.

Allgemeines:

Die hier vorgestellte Untersuchung soll sich auf insgesamt 30 Monate erstrecken. Der Projektentwurf wurde im

Frühsommer 1969 bei der DFG eingereicht und Anfang Winter genehmigt; und zwar in personeller Hinsicht für eine BAT-II-a-Stelle (30 Monate), für eine weitere BAT-II-a-Stelle (12 Monate Mitarbeit eines geeigneten Pädagogen oder Sozialpädagogen, der noch nicht feststeht) und für insgesamt 35 Monate Studentische Hilfskräfte in verschiedenen Forschungsabschnitten. Hinzu kommen Sachkosten für Testmaterial, projektgebundene Literatur, Verbrauchsmaterial und Reisekosten in Höhe von insgesamt 10.000,-- DM. Zur Zeit befindet sich die Untersuchung noch im Stadium der theoretischen Vorarbeit und der Konzipierung des Forschungsprozesses.

Neben ihrer wissenschaftlichen Intention soll die geplante Untersuchung jedoch auch dem Praktiker Ansatzpunkte sinnvoller Reformen auf dem Gebiet der Erziehung von Kindern und Jugendlichen bieten; mit dem Ziel, dadurch eine Senkung der Jugenddelinquenz zu erreichen. Hierbei steht die Überlegung im Vordergrund, daß der im Jugendstrafrecht besonders hervorgehobene Erziehungsgedanke (gegenüber dem Vergeltungsgedanken) sinnvollerweise bereits auf die Schule vorverlagert werden sollte, anstatt erst nach einer bereits fehlgelaufenen Entwicklung Anwendung zu finden.

15.3.1970

48 Bielefeld  
Kurt-Schumacher-Str. 6